

Erzähler vom Westermwald

Monats-Beilage:
Anzeiger für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 226. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 28. September 1909

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Wir und Amerika.

In den Vereinigten Staaten wird zurzeit mit all dem Lärm und Trübel, der bei solchen Gelegenheiten dort üblich ist, ein großes Volksfest gefeiert. Aus Anlass der Veranlassung: vor dreihundert Jahren wurde der Hudson-Fluß entdeckt. Und vor hundert Jahren schwamm zum ersten Male ein Dampfer auf den Fluten des Hudson-Flusses.

Vor dreihundert Jahren — wie sah es damals aus? Unabsehbare Urwälder breiteten sich an beiden Ufern aus, Wälder, in denen es von Wild aller Arten wimmelte. Der Strom lag ruhig. Nur zuweilen glitt ein Indianer-Kanoe über seinen Spiegel. Und zuweilen einmal zog ein kleiner rothhäutiger Mensch durch das schier undurchdringliche Gestrüpp der Niesenwälder. Seit aber Hudsons Schiff den Fluß hinaufgefahren war, wurde das erst langsam und dann immer schneller anders. Die Wälder verschwanden und machten Farmen Platz. Nach langen Kämpfen verschwanden auch die Rothhäute. Sie folgten dem Fluß nach Westen, nachdem sie vergeblich versucht hatten, den weißen Mann von ihrer Vater Boden wieder zu vertreiben. Und dann wichen auch die Formen. Aus den Hütten, die sich ursprünglich hier und da am Ufer fanden, erwuchsen allmählich wirkliche Städte, die in dem jüngst verflochtenen Jahrhundert zu feinsten Niesen wurden.

Man braucht nur den Namen der Stadt, die an der Mündung des Hudson liegt, auszusprechen, um das Jetzt und das Vergangene zu vergegenwärtigen: „New York“. Aber, auf der Erde rufen die elektrischen Wagen. Auf den Straßen wimmelt ein eilig geschäftiges Menschenmeer. Auf dem Damm rattert, tutet, klingelt, klappt und klirrt es von Autos, Geschäftswagen, Lastwagen aller Art, Fahrzeugen. In den Volkentrabanten surren die Fahrtröhre, klingen die Telefone, klappern die Schreibmaschinen, stehen sich die Menschen ab in hastiger, reichlich geläufiger Arbeit. Von den Städten aus strahlen die elektrischen Schienenwege rings hinaus ins Land, auf denen die Eisenbahnzüge einherdonnern und sausen. Und der Fluß, auf dem vor dreihundert Jahren alle paar Tage einmal ein gebrechliches Rindenkanoe tanzte, auf dem vor hundert Jahren das erste Dampfschiff seine kleinen Schaufelräder in die Fluten tauchte, wimmelt heute von Niesen- und Lastschiffen aller Art. In der Tat: wenn die Panthees sich der stolzen Kulturwelt, die sie dem Lande in dreihundert Jahren abgewonnen haben, freuen wollen, dann ist die heutige Gelegenheit passend gewählt. Und auch wir Kinder des kleinen, alten Europa, denen, wohl kaum mit Unrecht, die Pantheekultur oft gar zu häufig, vor zu gewaltig erscheint, senden heute freundliche Grüße über den Ocean, an dessen jenseitiger Küste weiße Menschen in der geschichtlich so knappen Spanne von dreihundert Jahren ein solch ungeheures Kulturwerk geleistet haben.

Der hohe Reichsbeamte, Kolonialsekretär Dernburg, der im Augenblicke denselben Weg zurücklegt, den Jahrhunderte lang Millionen deutscher Auswanderer zurückgelegt haben, will sich Dankeswort in einem ganz anderen Teile der Union befehlen. Nach den südlichen Staaten will er, wo seit Menschenaltären die gewaltigsten Baumwollplantagen der Erde in Kultur sind. Deshalb? Nun, um die amerikanischen Erfahrungen für unsere afrikanischen Kolonien nutzbar zu machen. In Kamerun, in Togo, vor allen Dingen in Ostafrika haben wir gutes Baumwollland. Bringt Dernburg für dessen Nutzung wertvolle Fingerzeige nach Haus, so wollen wir voll zufrieden sein. Es wäre freilich sehr nett, wenn er uns überdies noch handelspolitische Vorteile, von denen gemunkelt wird, beibringen wollte. Denn der amerikanische Zolltarif ist eine Last für uns.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Über Deutschlands Friedensliebe hat sich in bewundernswürdiger Weise der chinesische Gesandte in Washington, Dr. Wu Ling Fang, ausgesprochen. Herr Wu Ling Fang ist dieser Tage von einer Reise nach Peru wieder in Washington ein, um sich für seinen zweiten Abschied von der Bundeshauptstadt vorzubereiten. Der Gesandte, der bei der peruanischen, mexikanischen und kubanischen Regierung beglaubigt ist, hatte nun ein Gespräch mit dem Vertreter der Presse, über welches dieser in der folgenden Form berichtet: Dr. Wu Ling Fang erklärte, er habe die Reise nach Peru unternommen, weil sich dort seit Jahren kein chinesischer Gesandter habe bliden lassen. Der Gesandte hat sich auch den Panamapalast angesehen und ist der Ansicht, daß dieser ein Segen für die Welt sei, wird und eine große Änderung in den Handelsverhältnissen herbeiführen muß. Als der Berichterstatter den Gesandten fragte, ob nicht Deutschlands Rüstungen im Verdacht kriegerischer Absichten hervorrufen müßten, antwortete er: „Ich glaube nicht, daß Deutschland die Absicht hat, mit irgend einer anderen Nation Krieg zu führen. Die Deutschen sind ein handelsbetriebendes Volk. Sie suchen keinen Krieg, der ihren Handel schädigen würde. Sie sind viel zu vorgerückt dafür.“ Der chinesische Gesandte ist offenbar ein besserer Beobachter und gereifterer Politiker, als alle diejenigen in England oder auch Amerika, die den törichten Gedanken nicht los werden, daß hinter

er deutschen Waffenhäute irgend eine kriegerische Absicht

+ Der amtliche Nachweis über die Ergebnisse der Haupterhebung der Deutschen Reichs im August erhält zum ersten Male die Erträge der neuen Steuern, soweit sie bereits in Kraft getreten sind. Zum großen Teil sind allerdings die Mehreinnahmen, die aus den neuen Steuern usw. entstanden sind, nicht klar erkennbar; denn soweit es sich dabei um Erhöhungen bereits bestehender Steuern usw. handelt, kann man nicht genau erahnen, inwieweit die Steigerung gegenüber dem August v. J. auf die Erhöhung des Steuerfußes zurückzuführen ist und inwieweit eine davon unabhängige Vermehrung der Produktion usw. in Betracht kommt. Nur wenige Einnahmequellen, die neu eingeführt sind, lassen bereits genaue Zahlen erkennen, nämlich die Talonsteuer und die Stempelabgaben von Grundstücksübertragungen; beide haben im August nur geringe Beträge erbracht. Die Einnahmequellen, bei denen eine Erhöhung der Steuerfußes usw. stattgefunden hat, zeigen wesentliche Zunahmen; bei den Zöllen allein beträgt die Steigerung gegenüber dem Vorjahre fast 21 Millionen Mark. Insgesamt haben die Reichseinnahmen die des August v. J. um mehr als 10 Millionen Mark übertraffen. Das Mehrertragnis der verflochtenen fünf Monate des laufenden Etatsjahres gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres beläuft sich bereits auf wenig unter 100 Millionen Mark.

+ Der Viererausschuß der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft hielt am 26. d. M. in München eine Konferenz ab, um über die Fusion der drei freisinnigen Gruppen zu beraten. Es wurde ein Einverständnis darüber erzielt, daß der Zusammenschluß durch einfachen Übertritt der beiden anderen Gruppen zur Freisinnigen Volkspartei nach Lage der Dinge ebenso ausgeschlossen sei, wie eine ungenügend vorbereitete Verästelung ohne vorherige Verständigung über die wesentlichen programatischen und organisatorischen Fragen. Der Viererausschuß betrat die als seine Aufgabe, diese Verständigung unter Mitwirkung der zuständigen Parteigruppen zu betreiben. Ferner kam der Viererausschuß dahin überein, eine taktische Verständigung aller liberalen Gruppen zu Wahlzwecken anzubahnen.

+ Zu den Vorlagen, die durch den Schluß des Reichstags unerledigt geblieben sind, gehören bekanntlich auch die Entwürfe betreffend Änderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes, der neuen Strafprozeßordnung und eines Einführungsgesetzes zu beiden Gesetzen. Der Bundesrat wird diese Entwürfe dem Reichstage in unveränderter Form wieder vorlegen, obwohl sie von dem Reichstage am 20. und 21. d. M. in Nürnberg zum Teil abfällig beurteilt worden sind. Der Anwaltstag bemängelte beispielsweise die vorgeschlagene Neuordnung, wonach in Zukunft der Richter allein ohne Zuziehung von Schöffen bei Übertretungen und leichteren Vergehen zu entscheiden haben sollte, er verlangte ferner nicht nur für die Strafkammer, sondern auch für die Berufungsinstanz gegen die Strafkammerurteile die Zuziehung von Laien, er erklärte die vorgeschlagene Verbesserung des Vorverfahrens und der Stellung des Verteidigers für ganz ungenügend usw. Der Richterstag hingegen wünschte die Zuziehung des Laienelements über den jetzt bestehenden Umfang hinaus nicht ausgedehnt zu sehen usw. Wie nun mitgeteilt wird, besteht im Bundesrat keine Neigung, über die in den Entwürfen gezogenen Grundlinien hinauszugehen, insbesondere wird die Forderung der Zuziehung von Laien auch in die Berufungsinstanz als ganz aussichtslos bezeichnet.

+ Von offizieller Seite wird gemeldet, daß der Reichskanzler von Bethmann Hollweg seine Reise nach Rom zwischen dem 20. und 26. Oktober unternehmen und dort drei Tage verweilen werde. Bis dahin wird der König Viktor Emanuel bereits von Raccogni nach Rom zurückgekehrt sein, um den Reichskanzler in besonderer Audienz zu empfangen. Die Reisedispositionen des Reichskanzlers würden nur dann eine Änderung erfahren, wenn in die angegebene Zeit die Begegnung des Papstes mit dem König Viktor Emanuel fallen würde, über welche noch immer kein bestimmter Zeitpunkt vereinbart wurde. Bei den Besprechungen des Reichskanzlers mit dem Minister Tittoni sollen, so heißt es weiter, verschiedene das Verhältnis Italiens zum Dreibund betreffende Angelegenheiten zur Erörterung gelangen.

Großbritannien.

+ Der Premierminister der Transvaalkolonie, General Louis Botha, der am 26. d. M. die Rückreise nach Südafrika angetreten hat, empfing zuvor, wie aus London gemeldet wird, einen Pressevertreter, der ihn um seine Ansicht über die verschiedenen Probleme der südafrikanischen Politik befragte. Botha äußerte sich dahin, daß ihm die Frage der künftigen Regierung Südafrikas ebensowenig Sorge mache wie die Arbeiterfrage. Ein Volk, das so kurz nach einem schrecklichen Krieg solche Mäßigung und soviel gelunden Menschenverstand gezeigt und das ihm erwiesene Vertrauen so glänzend gerechtfertigt habe, könne wohl sich selber überlassen werden. Wörtlich sagte er u. a.: „Ich weiß, daß dem britischen Volk daran liegt, ein hartes und gelundes Volk in Südafrika entstehen zu sehen, und wir sind fest entschlossen, nach dem Blut und den Tränen der Vergangenheit ein solches Volk aufzubauen.“

ein Volk, auf welches das Mutterland stolz sein kann. Die beiden weißen Rassen in Südafrika verlangen heute nichts als eine Politik gegenseitiger Geduld, der Versöhnung und des Zusammenwirkens. Erfüllt von diesem Geist und dieser Politik kehre ich in meine Heimat zurück.“

Marokko.

+ Die spanischen Waffeln können endlich einen sehr erheblichen Erfolg registrieren. Denn den gegen die Rabalen operierenden spanischen Kolonnen gelang es nämlich, den Ort Nador, einen Hauptstützpunkt der Rebellen, zu nehmen. Die Einnahme bedeutet einen großen Schritt vorwärts in der Basisierung des Rifgebietes. Sie spielte sich ab wie folgt: Die Division Drozoco brach von ihrem Lager beim Brunnen Agrol mit dem Königsregiment an der Spitze in zwei Kolonnen nach Nordwesten auf. Sie marschierte parallel dem Ufer des Mar Chica. Als die Truppen den Seluanfluß erreichten, eröffnete der Feind auf sie das Feuer. Es wurde von der spanischen Artillerie erwidert. Der Feind mußte den Rückzug antreten, und der Übergang über den Fluß konnte ohne Schwierigkeit bewerkstelligt werden. Gleichzeitig wurde der Laminaberg besetzt, nachdem er zuvor von Schnellfeuergeschützen beschoßen war. Das Königsregiment und eine Bergbatterie verschanzten sich hier, während Drozoco weiter nach Nador vorrückte. Die Division hatte zwar beständige Kämpfe während ihres Marsches zu bestehen, aber als es Abend wurde, war der strategisch äußerst wichtige Punkt besetzt, angeblich mit relativ geringen Verlusten auf spanischer Seite. Die eroberte Ortschaft wurde völlig zerstört und ging in Flammen auf. General Marina leitete die ganze Operation von einem Motorboot auf dem Mar Chica aus. — Es ist begreiflich, daß die Einnahme der Höhen von Nador und Laminab bei der spanischen Bevölkerung große Begeisterung hervorgerufen hat.

Aus In- und Ausland.

Dresden, 27. Sept. Der frühere sächsische Staatsminister Graf Hohenhausen ist schwer erkrankt.

Meiningen, 27. Sept. Die Meiningener Landesynode nahm nach heftigen Debatten eine Tagesordnung auf Durchführung der Trennung von Schule und Kirche an.

Wien, 27. Sept. In Triest kam es anlässlich der Anwesenheit von Mitgliedern des italienischen Gelehrtenkongresses zu Vandalia zwischen der Bevölkerung und der Polizei zu heftigen Zusammenstößen, bei denen 21 Verhaftungen vorgenommen wurden. Bei den Unruhen wurden vielfach Hordruse auf Italien ausgeübt.

Konstantinopel, 27. Sept. Das jungtürkische Komitee hat beschlossen, die Angelegenheiten des Meeres und der Marine fernerhin ausschließlich den zuständigen Instanzen zu überlassen.

Madrid, 27. Sept. Hier wurden vier Anarchisten verhaftet, die angeblich den Plan gefaßt hatten, eine Reihe hochgestellter Persönlichkeiten zu ermorden. Der Plan war von der Gattin eines der Anarchisten der Polizei verraten worden.

Langer, 27. Sept. Die Antwort des Sultans Mulan auf die Vorstellung der Konsuln wegen der Grausamkeiten an den Gefangenen lautet dahin, daß die Konsuln nicht dazu qualifiziert seien, mit ihm (dem Sultan) zu verhandeln. Er sende deshalb seine Erwiderung auf diplomatischem Wege. Wie es heißt, versucht er seine Maßnahmen mit Vorschriften des Korans zu begründen.

Hof- und Personalmeldungen.

+ Die in München zur Vorstellung weilenden Reichs-Ratssekretäre Delbrück und Bernuth wohnen auf besondere Einladung mit dem Prinzenregenten dem Oktoberfest bei.

+ Der Ehrenpräsident der ungarischen Unabhängigkeitspartei, Abgeordneter Geheimrat Koloman Thaly ist gestorben.

Kongresse und Versammlungen.

+ Evangelischer Bund. In der letzten Hauptversammlung der Mannheimer Tagung des Evangelischen Bundes hielt der Professor des Staatsrechts, Mayer-Leipziger einen bemerkenswerten Vortrag über die Frage: „Ist eine Änderung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat anzustreben?“ Er führte u. a. aus: Die ernstesten Wirklichkeiten drängen zu der Frage, Erscheinungen mit dramatischer Schärfe. Von Nordamerika aus hat die Trennung von Kirche und Staat ganz Amerika und Frankreich erobert. In England gibt es eine Bewegung in dieser Richtung und ebenso in der Schweiz. Was sollen wir tun? Um Gemeinwesen zu bilden und zusammenzuhalten, eignen sich die Menschen nicht von selbst, am wenigsten die Deutschen, wie ihre Staatsgeschichte beweist. Würden sie ganz unvermittelt vor die Aufgabe der Trennung gestellt, so würde eine Vielheit kleiner Vereine entstehen, ein großer Rest des Volkes würde ohne jede Kirche bleiben und verwahrlosten. Wir wollen darum, so folgerte der Vortragende zum Schluß, eine Trennung von Kirche und Staat nicht antreiben. — Den Abschluß der Tagung bildete eine Bundesfeier auf dem Heidelberger Schloß.

+ Verein für Sozialpolitik. Unter sehr starker Beteiligung trat in Wien die Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik zusammen. Geheimrat von Schmoller eröffnete sie mit einer Ansprache, die in großen Zügen die Geschichte des Vereins bis zur Gegenwart skizzierte.

Lathams Überlandflug.

Die Berliner Flugwoche hat an ihrem zweiten Tage ein außerordentliches Ereignis gebracht. Der in voriger Woche auf dem Tempelhofer Felde mehrfach aufgestiegene

Aviatiker Hubert Latham flog Montag nachmittag 3 Uhr 26 Minuten auf dem Tempelhofer Feld auf und begab sich in ununterbrochenem Fluge nach dem Flugfeld in Johannisthal. Er durchmaß die 18 Kilometer lange Strecke in etwa 120 Meter Höhe.

In Johannisthal wurde das aus Westen herannahende elegante Luftfahrzeug mit ungeheurem Jubel empfangen. Latham machte noch zwei Runden um den Flugplatz und landete dann glatt. Er war der Gegenstand überwältigender Ovationen. Für die 18 Kilometer und die zwei Runden hat Latham nur 24 Minuten gebraucht.

Der erste Tag der Flugwoche, der Sonntag, hatte etwa 150 000 Menschen auf das Flugfeld bei Johannisthal gelockt. Die Erwartungen der Menge wurden ziemlich enttäuscht und man konnte genug Äußerungen der Unzufriedenheit hören. Die Neugierigen, die nicht zu kleine Eintrittsgelder bezahlt hatten, mußten bis gegen 5 Uhr warten, obwohl der Beginn der Flugvorführungen um 1 Uhr angesetzt war. Endlich kam es zu einigen Versuchen des belgischen Barons de Caters und des Chilenen Sanchez-Beza mit ihren Zweideckern. De Caters kam nur auf Augenblicke, Sanchez-Beza gar nicht vom Erdboden. Dafür entschädigte aber einigermaßen der Kanakflieger Blériot, der mit seinem libellenartigen Eindecker leicht und grazios das Feld wiederholt umkreiste. Er war der bejubelte Held des Tages. Bei einem Versuch seines Schülers Lebanc mit dem gleichen Apparat stürzte der Flieger nach einer halben Runde, doch kamen Führer und Maschine ohne Schaden davon. Für die nächsten Tage erwartet man größere Flüge.

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 29. September.

Sonnenaufgang	5 ⁵⁸	Monduntergang	5 ⁵⁴ N.
Sonnenuntergang	5 ⁵²	Mondaufgang	6 ¹⁴ N.

1815 Kaiser Andreas Achenbach in Rassel geb. — 1899 Kaiser Giovanni Segantini gest. — 1902 Schriftsteller Emilie Zola in Paris gest.

□ Gegen die Einschleppung der Cholera hat die Reichsregierung neuerdings umfassende Schutzmaßnahmen getroffen. Eine allgemeine Überwachung des Schiffsverkehrs und Häfenverkehrs wird eingerichtet. Stromüberwachungsstellen sind errichtet worden: am Rheinfluss bei Schmalzingen, Elbst, Ruck und Rapien, an der Weichsel bei Schilno, Thorn und Schults und an der Oder bei Bolkow, Swinemünde, Adersmünde, Krahwinkel, Stettin, Niepenwerder, Bodejuch und Gark. Außerdem findet mit Rücksicht auf die anscheinend im Rückgang begriffene Cholera in Holland eine gesundheitliche Überwachung der auf dem Rhein aus Holland kommenden Fahrzeuge bei Emmerich statt. Es darf angenommen werden, daß es gelingen wird, etwaige weitere Cholera-Einschleppungen in das Gebiet des Deutschen Reiches in kürzester Frist unschädlich zu machen. Jedenfalls braucht die Furcht vor der unheimlichen Krankheit uns nicht zu ängstigen. Weis man doch heute an jedem Orte, welche Schritte zu unternehmen sind, um einen einzelnen eingeschleppten Fall sachgemäß zu behandeln und zu isolieren. Schwierig wird es bei den allerorts durchgeführten Vorbeugungsmaßnahmen niemals wieder zu einem größeren Einbruch der Seuche kommen.

* Rekruteneinstellung. In wenigen Tagen müssen die Rekruten bei ihren Truppenteilen eintreffen. Es sei daher darauf hingewiesen, daß diejenigen, gegen welche ein Gerichtsverfahren schwebt, verpflichtet sind, vor ihrer Einstellung der Militärbehörde davon Mitteilung zu machen. Sie werden eventuell nicht eher eingestellt, als bis die Strafsache einschließlich Strafvollstreckung, erledigt ist. Unterlassen sie die Anzeige, so werden sie bei einer Verurteilung behufs Verbüßung der Strafe wieder entlassen, ungeachtet dessen, wie lange sie bereits dienten. Im nächsten Jahr werden sie dann erneut ausgehoben, ohne daß die vergangene Dienstzeit angerechnet wird.

Breischeid (Westertal), 25. September. Ein unterirdisches Gewässer ist der Erdbach im Dillkreise. Dieses

merkwürdige Gewässer versinkt in der Nähe unseres Dorfes zwischen Kalksteinfelsen in den Untergrund und tritt bei dem Dorfe Erdbach, im sogenannten „Wasserloch“ wieder zutage. Der unterirdische Lauf hat eine Länge von zwei Kilometern und auf der Strecke ein Gefälle von 100 Metern. Durch Versuche mit Hackel, Federn und Farbstoffen, die man dem Wasser vor Eintritt in die Erde mitgab, hat man festgestellt, daß die Stoffe 5 Stunden Zeit gebrauchen, bis sie bei Erdbach austreten. Man schließt daraus, daß das Wasser im Erdinnern große Umwege macht, bis es sein Ziel erreicht.

Rassau, 25. September. Gestern gegen abend zogen schwere Gewitter über die hiesige Gegend. Nachdem man zwischen 7 und 8 Uhr starken Feuerschein am Firmament nach Süden zu wahr. Nach hierher gelangten Nachrichten schlug der Blitz in Bettendorf und Hünzel ein. In Bettendorf brannte die Scheune des Bürgermeisters Kröck und eine Nachbarscheune nieder. In Hünzel wurde ein Haus nebst zwei Scheunen und Stallung ein Raub der Flammen. In den vollgefüllten Scheunen hatte das Feuer reichliche Nahrung, sodaß es um 3 Uhr heute früh noch in Hünzel brannte. Leider ist auch ein Unfall zu verzeichnen, indem durch eine einstürzende Wand beim Brande in Hünzel ein Mann aus Miehlen einen Beinbruch erlitt.

* Frankfurt, 27. September. Gestern nachmittag unternahm der Parival-Ballon nach seiner kürzlich in der Halle erlittenen Havarie wieder die erste Fahrt, die u. a. Baron Weichroder-Berlin, Oberingenieur Dür von der Zeppelin-Gesellschaft und General Nieber mitmachte. Der Flug ging über den Taunus nach Homburg und Preungesheim, das zweimal umkreist wurde. Mit dem Besuch von Preungesheim hat es eine besondere Bewandnis. Einige Insassen der Strafanstalt hatten an den Führer des Parival-Ballon, Oberleutnant Stelling, eine Kollektivbitte in poetischer Form gelangen lassen, in der sie herzlich um den Besuch des Ballons baten. Dieser Bitte wurde gestern entsprochen. — Der Clouth-Ballon, der einen Motordefekt erlitt, und dann eine Waldbrandung in Walldorf machte, wird von dort direkt zur Reparatur nach Köln in die Clouthsche Fabrik geschickt. Die Reparaturen werden einige Tage in Anspruch nehmen. Der Ballon kommt dann wieder zur Fla.

Gießen, 25. September. Laut Verfügung Großh. Ministeriums des Innern an Großh. Landes-Universität zu Gießen tritt vom 1. Oktober 1909 ab über die Pflegegeldsätze in den Universitäts-Kliniken ein neuer Tarif in Kraft. Der tägliche Pflegegeldsatz beträgt in der Universitäts-Klinik vom genannten Tage ab in III. Klasse (niedrigste Klasse) 1,75 Mk. bis 2,50 Mk. und zwar werden bis auf Weiteres erhoben: für Kinder bis zu 10 Jahren 1,75 Mk., für Krankenante und Selbstzahler 2 Mk., für Gutachtenkranken und für Mitglieder von Berufsgenossenschaften 2,50 Mk. Ferner kommen für die Kranken der III. Klasse je nach den Umständen Pflegegeldzuschläge für Verbandzeug, medico-mechanische Behandlung, Röntgenbestrahlung, kostspielige Medikamente und dergl. zur Erhebung.

Kurze Nachrichten. Die warme Witterung in den letzten Tagen hat die Erntearbeiten im oberen Westertal recht gefördert. Der auf den Feldern stehende Hafer, der bereits auszuwachsen begann, ist nunmehr fast ganz eingefahren; ebenso geht die Grummeternte, die recht reichlich ausfällt, ihrem Ende entgegen. — In Unterliederbach fiel beim Spielen ein zehnjähriges Mädchen so unglücklich von einer Mauer, daß ihm vom Zaun eine Batte in den Unterleib drang. Das

schwer verletzte Kind wurde sogleich ins Krankenhaus nach Höchst gebracht, wo sofort eine Operation stattfand. Man hofft das Leben des Kindes zu retten. — Der Rheinische Schwimmstein-Syndikat beruft auf den 1. Oktober nach Neuwied eine Gesellschafts-Versammlung ein. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Punkt: Auflösung des Syndikates. — Vor einigen Tagen sammelten zwei „Schwestern“ in der Kleidung von barmherzigen Schwestern in Fingerbrück Geld. Dann quattrierten sie sich in dem dortigen Klosterchen ein und eine der Schwestern machte auch eine Wallfahrt nach Marienberg, während die andere zu Hause blieb. Die beiden Schwestern sind nun festgenommen worden, da sich herausstellte, daß es sich hier laut „N. Pr.“ um ein Paar, Mann und Frau handelte, die sich zur Verhüllung von Schwindelen in die Ordensstracht gesteckt hatten und tatsächlich auch Erfolge damit erzielten. — In Gönnern stießen zwei Motorradfahrer zusammen. Die Fahrzeuge prallten mit fürchterlicher Wucht aufeinander und gingen in Trümmer. Der eine Fahrer wurde wie leblos in ein Wirtshaus gebracht, wo der mehrere Rippenbrüche feststellte, der andere blieb ohne äußerliche Verletzungen.

Nah und fern.

□ Die Sehschärfe der Schulkinder. Nach bedeutsamen Resultate hat eine Prüfung der Sehschärfe der Leipziger Schulkinder ergeben. Es hat sich herausgestellt, daß die Sehschärfe der Schüler nach den oberen Klassen hin verschlechtert. So besitzen nur noch 73 Prozent der ersten Klasse die volle Sehschärfe, während beim Eintritt in die Schule 88 Prozent ihre volle Sehschärfe haben. Am Ende der Schulzeit sind also 27 Prozent der Kinder nicht mehr im Besitze der vollen Sehschärfe. Die Schuld an den verdorbenen Augen haben vor allen Dingen Lesen und Schreiben, einschließlich Atlaslesen und schriftliches Rechnen. Bei den Mädchen kamen noch die weiblichen Handarbeiten hinzu. Es wird nun vorgeschlagen, die Schüler nicht mehr auf liniertes Papier, sondern auf Papier ohne Linien mittels Linienblatts schreiben zu lassen, weil der Schüler dadurch nicht gezwungen wird, unter die Feder zu sehen, um so die Linie bis zuletzt erblicken zu können. Da es sich hier um die mögliche Erhaltung des Augenlichts, der schönsten Gabe des Menschen, handelt, so tut dies dringend not. Ärzte und Pädagogen, die vereint gegen die Verwüstung der Sehschärfe in den Schulen ankämpfen, müssen im Interesse unserer Kinder diesen Vorschlag einer eifrigen Prüfung unterziehen.

□ Volks- und Jugendspiele. Im preussischen geordneten Hause trat eine Anzahl maßgebender Persönlichkeiten aus verschiedenen Teilen Deutschlands zu einer Zentralauskunft für Volks- und Jugendspiele einberufen. Konferenz zusammen, um die Frage der stärksten Förderung der Hochschulaugend zu Turnen, Spiel und geistlicher Förderung des Sport in Beratung zu ziehen. Das einigte sich auf Grund der jetzt an einzelnen Hochschulen vorliegenden guten Erfahrungen zu einer Reihe von allgemeinen Maßnahmen.

□ Magnetische Störungen im Welttelegraphenverkehr. Infolge eines starken Polarlichts in Verbindung mit der gegenwärtig in Erscheinung getretenen Sonnenflecken eine starke erdmagnetische Erschütterung beobachtet wurde, die im Telegraphenverkehr der ganzen Welt erhebliche Störungen verursacht hat. In England war der gesamte Kabeldienst nach dem Kontinent, Südafrika und Amerika unterbrochen. Die magnetischen Störungen sind in Nord- und Mitteleuropa und in Südamerika beobachtet worden.

□ Unterschlagungen am Dresdener Hoftheater. In einer Revision in der Kassen-Stiftung des Dresdener Hoftheaters ist festgestellt worden, daß ungefähr 125 000 Mark veruntreut sein müssen. Aus dieser Kasse erhielten

Russische Volksfänger.

M. Petersburg, im September.

Unsere Polizei hat die Absicht kundgegeben, gegen den übermäßigen Lärm auf den Höfen der Häuser einzuschreiten. Wahrscheinlich wird es bei der Absicht bleiben, die möglicherweise durch irgend eine hochlebende Persönlichkeit machgerufen wurde. Denn es ist nicht leicht, gegen die herrschenden Unsitte anzukämpfen.

Häuser, in denen Ruhe herrscht, und Hausbesitzer, die für Ruhe sorgen, sind rar wie Sonnentage im November. Gewöhnlich ist es so, daß der Hausbesitzer sich um sein Haus gar nicht kümmert und die Verwaltung einem ungehobelten Menschen überläßt, der wieder den ganzen Betrieb einem der Bakas Petersburgs, einem fettwanigen Oberhausknecht, übergibt. In diesen Häusern geht alles drunter und drüber, und auf ihren Höfen herrscht ein Lärm, daß Gott erbarm. Die Kinder treiben beim Spielen im Sande, die Küchenweiber setzen aus vollem Halse, die Waschweiber johlen, die „Arbeiter“ halten das Gröhlen für Arbeiten. Dazwischen Ausrufe, die in allen Stimmungen ihre Waren anpreisen, und dann die Kirchenglocken! Kurz: es vergeht kein Augenblick ohne „Gefang“. Man stummt ab, man überhört alles, aber bisweilen geht es doch auf die Nerven. Ist man bei guter Laune, so leibt man den Stimmittelvergeudern bisweilen doch ein Ohr, und muß dann gar nicht selten feststellen, daß manche von diesen eingekerkerten Stimmen eine prächtige Zukunft hätten haben können. Es ist bedauerlich, was da an Stimmmaterial verloren geht; einige gründliche Schulung, und zum Hysterischen neigende Damen und eigenartig veranlagte Herren küssen dem ehemaligen Hofradschmied und jetzigen Opernsänger die Hände, die Füße. . . . Wieviel Talente bleiben da unentdeckt! Mit den älteren wandernden Musikanten ist schon nichts mehr anzufangen. Aber da kommen Knaben und Mädchen, die bisweilen grauenhaft falsch singen, jedoch Stimmkräfte haben, die bei den unentwickelten Geschöpfen geradezu phänomenal scheinen, und die bisweilen so richtig und rein ansetzen, daß man sie lieber hört als eine verdrunkene Divastimme im Variété. Doch Mädchen finden sich heute nicht, es sei denn in den Chantants, wo sie ihre überflüssigen Geldmittel gerade jenen Dinos ausgeben. Von einem gesellschaftlichen oder

staatlichen Institut, an die man die kleinen Vossfänger dirigieren könnte, kann man trotz der unzähligen Wohltätigkeitsvereine natürlich nicht reden. Die in Papier gewickelten Kopfen fliegen aus den Fenstern auf das Hofpflaster; der Sänger sammelt die Gaben, kauft sich Naiswerk oder Bapieros, erkalte sich, wird krank, und der Unternehmer, der ihn auf den Bettelwerb sendet, prügelt ihn, wenn er zu wenig nach Hause bringt.

Auf der Straße und an öffentlichen Orten überhaupt sind die Bettler und Hausierer viel schweigsamer, zudringlicher, frech, aber nicht laut. Denn die Polizei ist meist in der Nähe und läßt sie nicht schreien. Eine Ausnahme bilden die finnländischen Schichtow-Dampfer, wenn man sie zu den öffentlichen Orten rechnen kann. Raum fährt einer der Dampfer ab, so ertönt in irgend einer Ecke ein Musikinstrument, dann eine Kinderstimme, und höchst amüsiert lauert das Publikum. Dann wird eingesammelt. Unsere Bettler finden fast bei jedem eine offene Börse, zumal wenn sie irgend eine Gegenleistung geboten haben. Dieses Musizieren ist ein Unfug, aber man läßt die Kinder gewähren, wie man ja auch nichts gegen die erwachsenen Bettler tut. Sie sich neben einen setzen und einem eine ganze Leidegeschichte erzählen, dabei aber vom Schnaps schweigen, nach dem sie unerträglich duften. Ein Unfug aber, der auf den finnländischen Dampfern geduldet wird, darf nicht unerwähnt bleiben: Auf den zwischen der Admiralität und dem Börsenplatz verkehrenden „Finnländern“ tritt ein etwa achtjähriges Mädchen in dürtigem Kleidchen vor die meist den einfachen Klassen angehörenden Passagiere und singt mit einer dünnen, aber völlig heiseren und häßlichen Stimme ein Lied. Trotzdem bemächtigt sich der einfachen Leute im Dampfer eine Bewegung; alle Hände greifen in die Taschen, und frech fordert die Kleine von einem jeden ihren Beitrag; sie bittet nicht, sie ist genau instruiert; auch die leichtfertigen Antworten, die der Kindermund lachend gibt, sind nicht eigene Erfindung. Der gewissenlose Mensch, der das Kind anjuchelt, hat den Nutzen davon.

Vermischtes.

Ein schwedischer General als Heilseher. Nach genauen Aufzeichnungen einer Krankenschwester, die erst jetzt der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden sind, hat der schwedische General Björin in Stockholm während einer

Krankheit die Ermordung des Generals Beckmann vorausgesagt. General Björin lag in Barberg krank darnieder, in derselben Nacht, in der sein Freund, General Beckmann in Stockholm ermordet wurde, sah Björin im Fieber die ganze Nordische. Er fing mit einem Male an, den Namen des Generals Beckmann zu nennen, und er rief hierbei mehrmals, daß General Beckmann in Lebensgefahr sei. Gegen 11 Uhr nachts erreichte die Personifizierung des Todes Björin. Er rief: „Schwester, hören Sie, wie die Engel knallen?“ Als die Krankenschwester ihn zu beruhigen suchte, wurde er heftig und rief: „Sehen Sie denn nicht den General?“ Ich sah, wie Beckmann erschossen wurde! — „Sehen Sie nicht, wie sein Blut auf der Straße fließt?“ Die ganze Nacht verbrachte General Björin in demselben Zustand größter Erregung, und erst um 6 Uhr früh schloß er die Augen. Als er aufwachte, war er wieder völlig klar und zurechnungsfähig, zur Krankenschwester aber sagte er: „Sie sollen sehen, General Beckmann haben Sie erschossen!“ Um 9 Uhr kam die Morgenzeitung. Der General verlangte sie sofort zu lesen und stellte die Wahrheit seiner Prophezeiung fest.

□ Zum Streit um den Nordpol. Während alle Welt in Amerika die Rüste mit den Dokumenten Cooks erwartete, die der Jäger Whitney von Cook in Annotol erhielt und die nun bald in Amerika eintreffen sollte, kommt ein Telegramm mit der Nachricht, daß Whitney diese wichtigen Beweisstücke unter einem Felsen in Etah zurückgelassen mußte, weil Beary nicht dulden wollte, daß irgend ein Cook gehöriges Stück an Nord des „Noovelet“ kam. Es wird also eine neue Expedition in die Polgegend unternommen werden müssen, um Beweise für die Völkerrückbildung zu finden. Inzwischen muß außer Cooks Bericht das Zeugnis Whitneys genügen, der Cook auf der Rückfahrt mit seinen beiden Eskimos traf und von ihm die Entdeckung mit allen Einzelheiten erzählen hörte. Er mußte ihm aber versprechen, Beary davon nichts zu sagen.

Der Kellame-Darem. In Wien spielte sich vor dem Stadtbahnhof eine sonderbare Szene ab. In mehreren Wagen saßen tief verschleierte Frauen, und auf den Straßen saßen Regier in goldbrokaten Uniformen. Die Wagen wurden auf Verlangen der türkischen Botschaft angehalten, weil sie türkische Offiziersuniformen trugen, und verbreitete sich das Gerücht, daß diese Frauen aus dem kaiserlichen Harem des Sultans stammten. Schließlich wurde heraus, daß das Ganze ein Kellametriz eines Varietétheaters war, das diese Türkinen für Soubretten engagiert hat.

zu erwarten ist, zu leisten imstande sein könnte. Wenn wenig bedarf die zweite Abbildung, die einen Automobilmilchwagen vorstellt, nach der ideellen Seite hin einer Empfehlung. Man vergegenwärtige sich nur, was es für den Milchabfuhr von 40-50 Kilometer von einer Grotzstadt belegen Dörfern ohne Bahnverbindung bedeutet, wenn sie ihre Milch in 2-2 1/2 Stunden nach der Stadt führen könnten. Bei der Leistungsfähigkeit eines solchen Wagens scheint die notwendige Anlagensumme von 10 000 Mark nicht zu hoch; in sehr vielen Fällen müßte sie die Zahl der Beteiligten unbedingt rentabel machen. Der Milchwagen kann überdies durch einen einfachen Wechsel des Kastens auch zur Personenbeförderung benutzt werden, und auch das müßte in manchen Gegenden ein Anreiz zur Einführung sein.

In vielen anderen Fällen liegt der Vorteil des landwirtschaftlichen Automobilbetriebes ebenfalls auf der Hand.



Automobil-Milchwagen.

Und es ist auch nicht daran zu zweifeln, daß im Zukunfts betriebe der deutschen Landwirtschaft tatsächlich das Automobil eine große Rolle spielen wird, eine größere, als manche sich vielleicht heute träumen lassen. Nur darf man nicht erwarten, daß das alles schnell eintreten wird, und niemand darf den deutschen Landwirt als rückständig schelten, wenn er sich auch gegenüber diesem Teile der technischen Betriebsentwicklung Zeit läßt und sichere Ergebnisse abwartet. Wenn irgendwo, so sind in der Landwirtschaft Überstürzung und nervöses Verurteilungsverhalten nicht am Platze. Besonders der kleine und mittlere Landwirt kann keine Geldsummen zu Versuchen mit einer noch ungetesteten Sache anwenden, sondern hier muß der Grobtrieb als Pionier vorangehen. Der heutige Stand der landwirtschaftlichen Kraftautomobile gibt, ohne daß dadurch ihr sicherer zukünftiger Wert beeinträchtigt wird, der zögernden Zurückhaltung der Landwirtschaft durchaus recht. Denn die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft hat nach vor-

stüßiger und vorurteilsloser Prüfung ihr Urteil über das landwirtschaftliche Kraftautomobil in seiner gegenwärtigen Entwicklungsstufe dahin zusammengefaßt: Das- selbe kann zwar nicht unter allen Umständen mit dem Pferdebetrieb in erfolgreichen Wettbewerb treten. Wohl aber ist das der Fall, wenn folgende Vorbedingungen erfüllt werden: 1. Hinreichende Transportaufgaben mit möglichst fortwährender Ausnutzung der Maschine; 2. Ein- richtungen für schnelles Auf- und Abladen mit möglichst geringem Zeitverlust; 3. gute sachgemäße Behandlung der Maschine durch absolut sachverständiges, sachmännisches Personal; 4. gute Straßen, die durch die Kraftfahrzeuge nicht merklich angegriffen werden; 5. muß der Betriebsstoff möglichst nicht Benzin, sondern Motorspirit sein, und dieser darf dauernd nicht mehr als 15 Pfennig, keinesfalls über 20 Pfennig kosten. Nur beim Zusammenwirken dieser fünf Bedingungen ist heute schon das Kraftautomobil für die landwirtschaftliche Praxis zu empfehlen. Das ist der heutige Stand der Dinge, und auch der begeisterte Fort- schrittsfreund kann angesichts dieser Tatsachen nicht leugnen, daß für die große Mehrzahl der Landwirte die Lösung lautet muß: Abwarten! Besser hat die Technik noch das Wort und soll zeigen, was sie kann.

Handels-Zeitung.

Berlin, 27. Sept. (Produktenbörse.) Der heutige Markt verlief in sehr fester Haltung bei wesentlich gesteigerten Preisen. Infolge der Knappheit an andienungsfähiger Ware erfuhr die Preise für den laufenden Monat bei Weizen eine Steigerung um ca. 3/4 Mark, bei Roggen um circa 2/4 Mark. Die späteren Termine waren um ca. 3 bis 2 1/2, um respektive 2 1/2-2 Mark gestiegen. Der Umlauf gestaltete sich wesentlich lebhafter als in den letzten Tagen. Am Safer- markte erfuhr die Notierungen eine Ermäßigung. Der Absatz gestaltete sich schleppend, das Angebot übersteigt immer noch den Bedarf. Mais hatte lebhaftes Geschäft. Mehl er- fuhr eine Erhöhung der Forderungen. Am Rübölmarkt war die Stimmung fester. An der Mittagsbörse wurden notiert: Weizen inländischer 211-212 ab Bonn, September 216.50 bis 217, Oktober 213.50-213-214-215.75, Dezember 212.75 bis 213.50-213.25, Mai 215-214.75-215.50-215, Roggen inländischer 171, September 175.50-176.75-176.25, Oktober 173-172.50-173-173.25, Dezember 172.75-172.50-173 bis 171.75-172.25, Mai 176.50-176.75-176.25, Safer Oktober 155.75-155.50, Dezember 155, Weizenmehl 00 27-30.75, Roggenmehl 0 und 1 21.20-23.30, Rüböl Oktober 52.9 bis 53.1-53, Dezember 53.3, Gelb, Mai 54.4 Mark Gelb.

Berlin, 25. Sept. (Städtischer Schlachtviehmarkt) Amtlicher Bericht. Es standen zum Verkauf: 4896 Rinder (darunter 1857 Kühe, 2052 Ochsen, 787 Kälber und 201 Kälber), 11048 Schafe, 10 626 Schweine. Beschlachtungen für 50 Kg. Schlachtgewicht in Mark: Rinder: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt 73-79; b) junge Rinder, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 65-70; c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 56-63; d) gering genährte jeden Alters 52-55. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 67-70; b) vollfleischige, jüngere 61-65; c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 55-60; d) gering genährte 51-54. - Färsen und Kälber: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 65-68; b) vollfleischige, ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 62-65; c) ältere ausgemästete Kälber und wenig gut entwickelte jüngere Kälber und Färsen 56-60; d) mäßig genährte Kälber und Färsen 52-55; e) gering genährte Kälber und Färsen 47-51; f) gering genährtes Jungvieh (Fresser) 40-50. - Kälber: a) Doppelender feiner Mast bis 105; b) feinste Mast (Bollm.-Mast) und beste Saugfärsen 78-85; c) mittlere Mast- und gute Saugfärsen 73-78; d) geringe Saugfärsen 64-65. - Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 80-83; b) ältere Mastlamm 72-77; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) 60-70; d) Mastschafe und Niederungsschafe. - Schweine (Lg. = Lebendgewicht, Sg. = Schlachtgewicht): a) Ferkel unter 3 Jtr. Lg. 61, Sg. 76; b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen über 3/4 Jtr. Lg. 55-60, Sg. 74-75; c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen bis 2 1/2 Jtr. Lg. 57-59, Sg. 71-74; d) fleischige Schweine Lg. 55-58, Sg. 68-72; e) gering entwickelte Schweine Lg. 52-55, Sg. 65-68; f) Sauen Lg. 53-55, Sg. 66-69 Mark.

Das Rindergeschäft entwickelte sich langsam und hinter- läßt erheblichen Überstand. Der Kalberhandel gestaltete sich ruhig; es wird kaum ganz geräumt. Ganz schwere Kälber blieben vernachlässigt. Bei den Schafen war der Geschäftsgang glatt; in geringer Ware ruhig, bei dieser wird nicht ausverkauft. Der Schweinemarkt verlief schleppend und lässt es bleibt Überstand.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weiburg. Landwirtschaftsschule. Wetterausichten für Mittwoch, den 29. September 1909: Zeitweise heiter, etwas wärmer, strichweise Gewitterregen.

Einladung

zu einer gemeinsamen Sitzung des Magistrates und der Stadtverordnetenversammlung auf Donnerstag, den 30. ds. Mts., nachmittags 5 1/2 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Einführung des Magistratschöffen Brückmann.
2. Wahl eines Mitgliedes der Rechnungs-Prüfungskommission.
3. Wahl eines Beigeordneten.
4. Wahl der Beisitzer und deren Stellvertreter zur dies- jährigen Stadtverordnetenwahl.
5. Instandsetzung des Gährens am Reinfels'schen Hause.

Hachenburg, den 27. September 1909.

Der Bürgermeister.
Steinhaus.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
Vor. Dewald.

Ausstellung Wiesbaden 1909

Handwerk · Gewerbe · Moderne und christliche Kunst · Gartenbau

6 große Ausstellungshallen. Viele Einzelpavillons und Ziergärten. 12 gärt. Sonderausstellungen. Großer Vergnügungspark. Täglich Konzerte. Illuminationen. Heuchelstraße.

Schluss am 4. Oktober.

Reparaturen

an Uhren- und Goldwaren

werden gut und äußerst billig hergestellt.

H. Backhaus,
Uhrmacher.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 20 Zeitschrift für Humor und Kunst. Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe- nummer vom Verlag, München, Theaterstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstraße 41, befindliche, äußerst interessante Aus- stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Seligmann Rosenau

sprechen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Fanny Rosenau
geb. Seewald.

Hachenburg, den 27. September 1909.

Prima Ziegelsteine

können täglich von meiner Dampf-Ringofenziegelei bezogen werden.

Mit der Qualität meiner Ware kann ich jeder Konkurrenz die Spitze bieten, denn es kommen

nur erstklassige, gutgebrannte und ausprobierte durchaus wetterbeständige, schönfarbige Steine

zu billigstem Preise zum Verkauf.

Dampf-Ringofenziegelei Friedrich Mies, Hachenburg.

Ansichtskarten

Künstler-, Jagd- und humoristische Karten

sowie

Geburts-, Namenstags-, Verlobungs-, Vermählungs- und Beileidskarten in großer Auswahl bei

Hrch. Orthey, Hachenburg.
Steter Eingang von Neuheiten.

Toiletteseifen

Kernseife, Schmierseife usw. usw.

empfehlen in nur bester Qualität zu billigsten Preisen

Kaufhaus für Lebensmittel
Hachenburg, an der evangel. Kirche.

Zeitungsmakulatur

zu haben in der Druckerei des „Erzähler vom Weierwald“. Tausende

Junges gewandtes Ma-

chen als

Lehrmädchen

in ein Kolonialwarengeschäft zu möglichst sofortigem Eintritt gesucht. Wo, zu rich- in der Exp. d. Bl.

Einige tüchtige

Handlanger

sofort gesucht.

Phil. Pabst, Baugeschäft

Hachenburg.

Kartoffeln Wer kauft auf die Waggonladungen? Bitte Preis mit Provision. Offerte unter K. Sch. Bonn, postlagernd

Statt teurer Butter

nehme man

Palmona

feinste Pflanzenbutter zum Kochen, Braten, Backen und Brotaufstrich. Im Geschäft Butter fast nicht zu unterbreiten à Pfund 90 Pfg.

Karl Döbner, Hachenburg
Drogen und Kolonialwaren

Zigarren

gut abgelagert Spezialmarke, El El vorzügl. 7 Pfg.-Zigarren

Zigaretten

in allen Preislagen empfiehlt

Steph. Hruby, Hachenburg

Feinste

Vollheringe

billig Kaufhaus für Lebensmittel

Hachenburg

an der evangelischen Kirche

Ital. Zuchtübner

kaufen Sie gut und billig bei M. Decker, Weidenau-Exp. Katalog gratis